

KARLSBRÜCKE

GESCHICHTEN UND LEGENDEN





Magdalena Wagnerová

KARLSBRÜCKE

GESCHICHTEN
UND LEGENDEN

Prag, 2025

NAKLADATELSTVÍ
PROT

INHALT

Es war einmal...	/	7
Karl IV., der Vater Böhmens	/	11
Die Türme der Karlsbrücke	/	16
Die Statuen der Karlsbrücke	/	25
1. Heiliger Ivo Hélyory von Kermartin	/	29
2. Heiligengruppe Barbara, Margarethe und Elisabeth	/	33
3. Pietà	/	44
4. Heiliger Josef	/	47
5. Heiliger Franziskus Xaverius	/	51
6. Heiliger Christophorus	/	55
7. Heiliger Franziskus von Borgia	/	58
8. Heilige Ludmilla	/	61
9. Heiliger Franziskus Seraphikus	/	66
10. Die Heiligen Vinzenz Ferrer und Prokop	/	72
11. Heiliger Nikolaus von Tolentino	/	76
12. Heilige Lutgard von Tongern	/	81
13. Heiliger Adalbert	/	85
14. Die Heiligen Johannes von Matha, Felix von Valois und Iwan	/	90
15. Heiliger Wenzel	/	95
16. Die Heiligen Salvator sowie Cosmas und Damian	/	100
17. Heiliger Veit	/	103
18. Heiliger Filippo Benitius	/	107

Copyright © Magdalena Wagnerová, 2025

Photos © Magdalena Wagnerová, 2025

© Nakladatelství Plot, 2025

ISBN 978-80-7428-490-8

- 19. Heiliger Kajetan / 110
- 20. Heiliger Augustinus / 113
- 21. Heiliger Judas Thaddäus / 116
- 22. Heiliger Antonius von Padua / 119
- 23. Heiliger Johannes Nepomuk / 122
- 24. Die Heiligen Wenzel, Norbert und Sigismund / 128
- 25. Heiliger Johannes der Täufer / 132
- 26. Die Heiligen Kyrill und Method / 135
- 27. Heilige Anna / 138
- 28. Heiliges Kreuz (Golgatha) / 141
- 29. Madonna mit den Heiligen Dominikus
und Thomas von Aquino / 145
- 30. Madonna und Heiliger Bernhard / 150
- 31. Bruncvik / 154

Anmerkung / 159

ES WAR EINMAL...

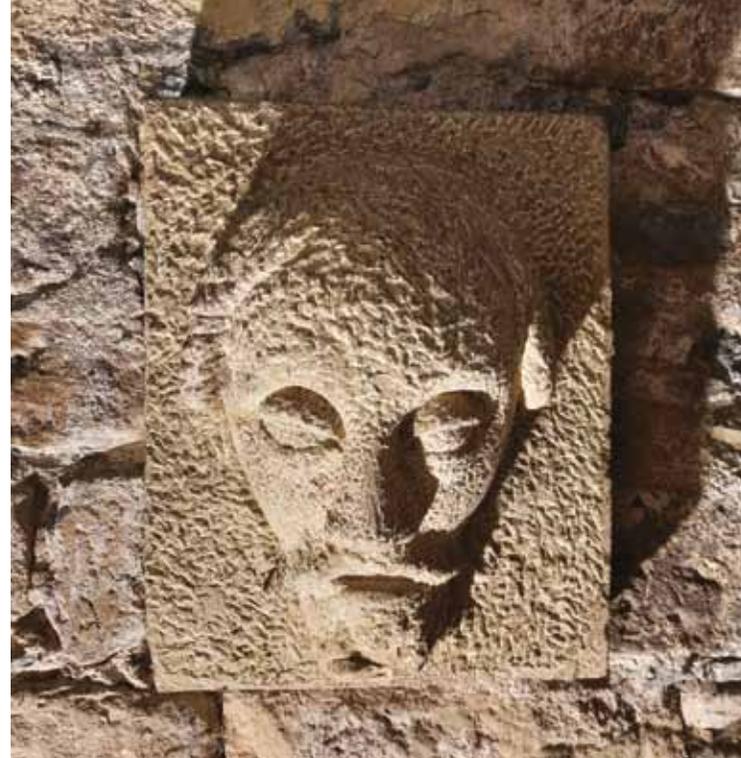
Die Judithbrücke lag ein kleines bisschen nördlicher vom heutigen Standort der Karlsbrücke. Sie bekam ihren Namen nach Judith von Thüringen, der zweiten Ehefrau des böhmischen Königs Vladislav II. und ab dem Jahr 1158 der zweiten böhmischen Königin. Die Judithbrücke war eigentlich die Vorgängerin der heutigen Karlsbrücke, auch wenn sie in keinem Fall ihr Vorbild war.

“Es war auf dem Höhepunkt der Macht des zweiten böhmischen Königs Vladislav und gleichzeitig zu einer Zeit der allgemein hoch entwickelten Baukunst in allen Teilen des romanischen Prags”, erläutern die Autoren Kamil Novotný und Emanuel Poche in ihrem Buch über die Karlsbrücke aus dem Jahr 1947. “Zufälligerweise wurden zu jener Zeit auf dem Gebiet des benachbarten Deutschlands einige Brücken fertig gebaut, bei denen ganz oder zumindest teilweise Stein als Baumaterial verwendet wurde. Wenn wir uns vergegenwärtigen, wie eng die politischen und kulturellen Verbindungen zwischen Böhmen und Deutschland zur Zeit dieses Regenten waren, und wenn wir den Weitblick sowie einen gewissen Ehrgeiz Vladislavs berücksichtigen, verstehen wir gut, dass die neuen Prager Brücken nicht hinter denen zurückbleiben konnten, die in Deutschland gebaut wurden. Unter diesen Umständen entstand die neue Judithbrücke – zu Ehren der Gattin Vladislavs, die sich auch um das Bauwerk kümmerte.”

Die **Judithbrücke** wurde in den Jahren 1158 bis 1172 als älteste Steinbrücke in den Ländern der böhmischen Krone

errichtet. Auf der Kleinseite nutzten die Baumeister die Türme einer älteren Befestigung, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde schließlich auch ein Turm auf der anderen Seite der Moldau gebaut – also dort, wo die Prager Altstadt ist. Von der Judithbrücke sind heute nur noch die Fundamente der Pfeiler im Fluss erhalten geblieben, genauso wie einige wenige Reste in drei Häusern auf der Kleinseite und ein Bogen unterhalb des Gartens vor dem Gebäude des Kreuzherrenordens. Die Brücke wurde aus gelbem Sandstein erbaut und war für ihre Zeit ein bemerkenswertes technisches Baudenkmal. Damals hatte sie keine Konkurrenz, zumindest in Mitteleuropa – eine steinerne Brücke verband lediglich die beiden Ufer der Elbe in Dresden, und eine überspannte die Donau in Regensburg. Die romanische Brücke in Prag maß 514 Meter bei einer Breite von 6,8 Metern und war wahrscheinlich der Brücke in Regensburg nachempfunden. Sie wurde mit Blöcken aus Quarz oder Kieselschiefer gepflastert und war mit Eisbrechern sowie mächtigen Steinblöcken statt eines Geländers ausgestattet. Die Fundamente wurden in Gruben eingelassen, die mit Pfählen in den Boden getrieben wurden. Das Wasser wurde mit sogenannten “Schnecken” oder Tretvorrichtungen aus den Gruben gepumpt. So konnte man sie mit Holzgeflechten und Lehm auslegen, worauf dann die Steinquader für die Pfeiler gebaut wurden. Die Judithbrücke diente den alteingesessenen und neu hinzugezogenen Pragern 170 Jahre lang, bis am 3. Februar 1342 ein großes Hochwasser Prag überschwemmte und dabei alles zerstörte, was ihm in den Weg kam. Auch die Judithbrücke blieb nicht verschont, und viel blieb nicht von ihr übrig – außer ein paar kleiner Reste...

Unweit des Altstädter Brückenturms wacht der **“Bradác”**, also der Bärtige, über die Wellen der Moldau. Es handelt sich



dabei um das Relief eines bärtigen Mannes, das aus Stein gemeißelt wurde. Es diente den Bürgern bei Hochwasser als zuverlässiger Messpunkt. Wenn das Wasser die Spitze des Bartes erreichte, drohte die Moldau über die Ufer zu treten und es war höchste Zeit, dass die Bewohner der am Ufer gelegenen Häuser das Weite suchten. Sie wussten auch, dass die Straßen der Altstadt unter Wasser stehen würden, wenn die Fluten den Mund des Bärtigen erreichten. Und wenn das Wasser dem Bärtigen über die Glatze stieg, dann würde die Moldau sogar den Altstädter Ring überschwemmen und die Prager müssten ihre Besorgungen per Boot erledigen.

Ursprünglich befand sich das Gesicht des Bärtigen auf einem Pfeiler der ehemaligen Judithbrücke am Altstadtufer. Beim Umbau des heutigen Kreuzherrenplatzes im Jahr 1848 wurde der erste Pfeiler der Brücke verdeckt, weshalb der Kopf des "Bradáč" an eine Mauer am Ufer umziehen musste. Später wurde eine Kopie des Reliefs angefertigt und feierlich wieder am Brückenbogen angebracht. Zum neuen Relief des Bärtigen kommt man über einen Durchgang zwischen dem Gebäude des Kreuzherrenordens mit dem Roten Stern und der Mauer des Platzes, rechts von der Holzterrasse zum Prager Anlegesteg, von dem aus die touristischen Schiffsrundfahrten starten.

KARL IV., DER VATER BÖHMENS

Der spätere Kaiser entstammte dem Ehebett von **Johann von Luxemburg** und **Elisabeth von Böhmen** und kam am 14. Mai 1316 in Prag als Wenzel zur Welt – dort starb er auch am 29. November 1378. Im heutigen Tschechien kennt man ihn auch unter dem Spitznamen "**Vater des Vaterlandes**". Dabei muss erwähnt werden, dass er seine Aufgaben als elfter König Böhmens mit Leib und Seele erfüllte. Bekannt wurde er aber nicht unter dem Namen Wenzel, auf den er ursprünglich getauft wurde.

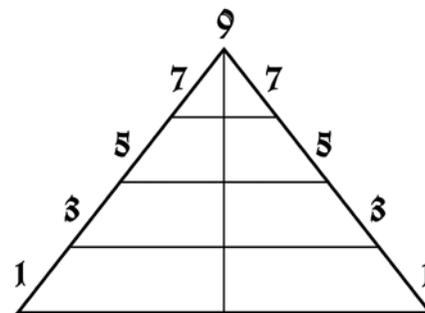
Er war ein außerordentlicher Herrscher und ein außergewöhnlicher Staatsmann, der es schaffte, den böhmischen Thron mit dem Thron des Heiligen Römischen Reiches zu verbinden. So etwas wäre ihm nicht gelungen, wenn er nicht ein so begabter Politiker gewesen wäre. Man darf nicht vergessen, dass er in einer Zeit wirkte, in der so mancher Herrscher nicht einmal seinen eigenen Namen schreiben konnte. Karl IV. war gebildet und hatte sich zum Ziel gesetzt, neue Bau- und Kunstwerke zu fördern oder selbst auf den Weg zu bringen. Er schrieb mit der **Vita Caroli** seine eigene Biografie. Einerseits wollte er darin die Mühen erklären, die er zeitlebens auf sich nahm. Andererseits wollte er ein Muster vorgeben, nach dem ein Herrscher handeln sollte, um alle politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Herausforderungen zu meistern, die auf seinen Schultern liegen. Zu seinen Anfängen in Böhmen sagte er: "Und so trafen wir, als wir nach Böhmen kamen, weder Vater, noch Mutter, noch Bruder, noch Schwestern, noch sonst einen Bekannten

an. Auch die böhmische Sprache hatten wir völlig vergessen, lernten sie jedoch nachher wieder, sodaß wir sie wie jeder andere Böhme redeten und verstanden. Dank der göttlichen Gnade haben wir aber nicht nur das Böhmische, sondern auch das Französische, Lombardische, Deutsche und Lateinische so sprechen, schreiben und lesen gelernt, daß wir eine wie die andere dieser Sprachen geläufig schreiben, lesen, reden und verstehen konnten.”

Karl IV. fand Böhmen in einem elenden Zustand vor und hatte wortwörtlich kein Dach über dem Kopf. Karl IV. beschreibt Böhmen in dieser trostlosen Lage in seiner Vita wenig schmeichelhaft: Als ein verwüstetes Land, in dem es nicht eine freie Burg gebe, die nicht mit allen königlichen Gütern verpfändet sei. Die Prager Burg war verlassen und demoliert – so blieb ihm nichts anderes übrig, als an ihrer Stelle eine neue Burg zu bauen. Karl IV. ließ sich nicht entmutigen, und baute Prag gezielt und programmatisch zu einem starken Machtzentrum aus – nicht nur für die Länder der Böhmisches Krone, sondern für das ganze Heilige Römische Reich. Die Stadt entwickelte sich während seiner Herrschaft zum prachtvollen Mittelpunkt des Kaiserreichs, in dem man ohne Scham Gäste aus aller Herren Länder und von jedem gesellschaftlichen Rang empfangen konnte. So begann ein umfangreicher Umbau der Stadt, wobei an keinem der jeweiligen Bauvorhaben gespart wurde, sodass sie Prag auch heute noch schmücken. Hinter vielen dieser Bauwerke stand der Name **Peter Parler**.

Der geniale Baumeister kam als 23-jähriger Jüngling nach Prag und konnte weder ein großartiges Werk noch die Empfehlung einer bedeutenden Persönlichkeit des damaligen Europas vorweisen. Dennoch erkannte Karl IV. sein außerordentliches

Talent und vertraute ihm große Aufträge an. Die Zeit zeigte, dass der Regent mit seiner Vorahnung richtig lag. Peter Parler bewies ohne Frage, dass er sich das Vertrauen des Herrschers verdient hatte. Er übernahm von Matthias von Arras, der im Jahr 1351 gestorben war, den Bau des Veitsdoms auf der Prager Burg und leitete mit Erfolg auch den Bau der Steinbrücke über die Moldau.



Auf Empfehlung einer günstigen Weissagung legte Karl IV. am 9. Juli 1357 den Grundstein zur neuen Brücke. Diese sollte nicht nur den Belastungen durch Wind und plötzlich hereinbrechende Fluten standhalten. Sie musste auch die Scharmützel und Schlachten auf ihren Bögen aushalten – vor allem sollte sie aber eine Brücke sein, die den Ruf ihres Bauherren ehrte und in alle Welt trug. Deshalb musste das Bauwerk außerordentlich robust sein. Ursprünglich hieß die Brücke “Prager Brücke”, man kannte sie aber auch als “Steinerne Brücke”. Ab dem Jahr 1870 wurde sie dann zu Ehren ihres Bauherren in “Karlsbrücke” umbenannt.

Nach einer bekannten Legende zerbrach sich Karl IV., wo er auch hinging, den Kopf darüber, wie man die neue Brücke

unsterblich machen könnte. Eines Tages kam dem Baumeister die Idee, dass man Eier in den Kalk mischen könnte – so wie man es auch bei einem Teig macht. Der Mörtel würde dann so fest werden wie Stein. Der ungewöhnliche Gedanke gefiel dem Herrscher und er verfügte, dass man alle Eier aus Prag zur Baustelle bringen solle. Bald rollten Wagen aus allen Richtungen heran und jeder Prager, der ein paar Hühner zuhause hatte, stand mit einem Korb Eier vor der Brücke – doch es reichte immer noch nicht. So gab Karl IV. eine Verordnung aus, nach der jeder, der mindestens ein Huhn besitzt, alle Eier abgeben müsse. Die Bewohner des Dorfes Velvary/Welwarn machten sich jedoch Sorgen, ob der Wagen die Eier überhaupt heil zum Bau der neuen Brücke nach Prag bringen würde – und so schickten sie ihre Eier hartgekocht. Seitdem sagt man, dass jeder, der aus Velvary nach Prag kommt, ein kleines bisschen “hartgekocht” ist – also ein klein wenig schwer von Begriff.

Die Karlsbrücke ist ohne Frage ein Phänomen. Beispielsweise sah sie der französische Bildhauer Antoine Bourdelle als Kentaur – also eine Einheit, die aus zwei Teilen zusammengesetzt wurde: oben Mensch, unten Pferd. Sie ist ein langgezogener massiver Körper, aus dem sich heilige Köpfe in den Himmel strecken – und genau das macht die Brücke unsterblich. Heute tritt die spirituelle Bedeutung des Schmucks in den Hintergrund, aber es bleibt ein unbestrittener ästhetischer Wert, der wirklich außergewöhnlich ist und den es so auf der Welt kein zweites Mal gibt.

Die Karlsbrücke überdauerte viele Hochwasser, zwei Weltkriege und wurde zum untrennbaren Bestandteil des Prager Stadtpanoramas. Sie dient nicht nur als Verbindung zwischen der Altstadt und der Kleinseite, sondern ist vor allem eine

Touristenattraktion. In der fernen Vergangenheit war sie hingegen ein wichtiger strategischer Punkt, der in allen berühmten Schlachten um Prag die Aufmerksamkeit auf sich zog. Schließlich machte auch die kirchliche Propaganda zu Zeiten der Gegenreformation die Brücke zu einem Teil ihrer Legenden.

Karl IV. sorgte sich bis ins Alter von 62 Jahren um die böhmischen Länder. Es waren aber nicht nur die Bauwerke, mit denen er sich in der Entwicklung Prags verewigte. Er brachte sieben neue Orden in die Hauptstadt, die sich verständlicherweise standesgemäß präsentieren wollten – und vielleicht liegt genau da der Ursprung des Prager Spitznamens “Stadt der hundert Türme”. Anfang des 15. Jahrhundert gab es in Prag bereits unglaubliche 104 Dome, Kirchen und Kapellen. Den besten Blick auf all diese Türme und Türmchen hat man übrigens vom Altstädter Brückenturm...

DIE TÜRME DER KARLSBRÜCKE

Es sind die drei Türme einer Brücke, dennoch ist jeder anders. Sie stehen hier seit jeher und gehören zu einem der meistbesuchten historischen Denkmäler der tschechischen Hauptstadt. Die steinernen Grazien blicken auf die Touristen hinab, die das ganze Jahr über mit unermüdlicher Ausdauer die Karlsbrücke belagern. Sie sind allesamt bezaubernd, aber unterscheiden sich in Stil, Alter, Höhe und Charakter – und so ist es ein Wunder, dass sie schon so lange fest vereint zusammenstehen. Sie lassen keinen Künstler und Romantiker kalt. Wie schon der berühmte tschechische Dichter Jaroslav Seifert schrieb: Zeit, Fluss, Jugend, was noch? / Vielleicht der Duft des Mairegens / und das Lachen des leichtfüßigen Windes. / Über die Brücke ging ich, das Tor des Herzens / und musste Abschied nehmen vor dem einen Tore / und Lebewohl sagen vor dem anderen Tore.

Auf dem rechten Moldauufer reckt sich der Altstädter Brückenturm dem Himmel entgegen, am linken Ufer dann die beiden Kleinseitner Brückentürme. Diese sind durch ein Tor verbunden und ergeben so eine imposante Komposition, die gleichzeitig ein prächtiger Eingang zur Kleinseite und ein würdevoller Abschied von der Karlsbrücke sind. Der Bogen des Eingangstores besteht aus zwei gotischen Arkaden, die mit Zinnen verziert sind. Sie sind alt und entstanden nach dem Jahr 1411 anstelle eines noch älteren romanischen Bauwerks. Sie tragen das Zeichen Wenzels IV. sowie die Wappen der Prager Altstadt und der Kleinseite. Ursprünglich gab es hier ein Tor, dieses hat aber die Zeit verschluckt.





Der Turm auf der Altstädter Seite der Karlsbrücke bietet einen atemberaubenden Blick auf die Prager Burg, aber auch auf die Altstadt. Der Turm ruht auf dem zweiten Pfeiler der Karlsbrücke und stammt aus der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert. Gebaut wurde er nach den Entwürfen Peter Parlers und wurde von Parlers Veitsdom-Gilde umgesetzt. Er gilt weithin als der schönste mittelalterliche Turm Europas. Zu seinem Ruf haben sicher auch die ganzen Plastiken beigetragen, die den Turm schmücken – angefangen vom Eisvogel bis hin zu den bedeutenden Persönlichkeiten der böhmischen Geschichte. Über dem Torbogen sind die Wappen der Länder angebracht, die das damalige Reich Karls IV. bildeten, sowie das Motiv des Eisvogels, der ein Symbol seines Sohnes Wenzel IV. ist. Im ersten Stock befindet sich eine Statue des Heiligen Veit als Schutzpatron der Brücke sowie die sitzenden Figuren der Herrscher

Karls IV. und Wenzels IV als Erbauer des Turmes. Über ihnen sieht man (unter einem mächtigen Bogen) die Schutzheiligen des Landes – Adalbert von Prag und Sigismund von Burgund. Alle Statuen sind Meisterwerke der mittelalterlichen Bildhauerkunst – sie sind aber ein klein wenig zu weit weg, um sie mit bloßem Auge genau betrachten zu können. So sollte uns wenigstens das Podest im linken Eck des Turmes nicht entgehen. Dort sieht der aufmerksame Betrachter zwei menschliche Figuren, einen Mann und eine Frau. Der Mann soll dem Gewand nach ein Ritter sein, die Frau hebt ihren Rock. Seit jeher glaubten die Menschen, dass es sich um das Bildnis Martin Luthers handelt, der die Nonne Katharina von Bora heiratet. Laut einer anderen Legende handelt es sich um einen Mönch, der eine Ordensschwester verführen will. Vorbild für die Bildnisse soll Jan Žižka von Trocnov gewesen sein. Angeblich lebte die Schwester des berühmten hussitischen Heerführers in einem Kloster. Ein Mönch hatte sie verführt, und das soll der Grund gewesen sein, dass Žižka gegenüber Mönchen keine Gnade zeigte.

Allerdings darf man nicht nur “am Boden” bleiben, denn der Altstädter Brückenturm ist öffentlich zugänglich. Doch wer sich dazu entschließt, bis ganz nach oben zu steigen, trifft bald auf eine ungewöhnliche Gestalt. Bei ihr steht geschrieben: “Diese merkwürdige Statue stellt wohl einen Kerkermeister oder einen Turmwächter dar.” Die Figur wurde erst in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angefertigt und ist wohl die sonderlichste Statue des Turmes. Als Podest dient ihr das Kapitell einer romanischen Säule, das aber auf dem Kopf steht. Die Gestalt ist nicht sehr würdevoll, ganz im Gegenteil: Man sieht einen wahrscheinlich betrunkenen alten Mann in einem komischen Mantel und Stiefeln, der ein Messer und einen Schlüssel



Karlsbad

am Gürtel trägt. Mit der linken Hand hebt er den Mantel an – so als ob er seine Notdurft verrichten oder eine unanständige Geste in Richtung der ganzen Pracht und der Menschen unter ihm machen wolle? Und was flüstert ihm das Wesen ins Ohr, das ihm auf dem Rücken sitzt? Ist es ein verführerischer Dämon, ein Kobold, oder ein Affe als Symbol der Ausschweifung? Welchen Sinn hat diese Figur? Lacht sie uns vielleicht aus, die wir so ungeschickt die Turmtreppen hinaufsteigen?

In unmittelbarer Nähe zum Turm ist ein weiteres Objekt, das den Namen des ehrwürdigen Herrschers Karls IV. trägt, und zwar das Karlsbad, auf das man vom oberen Wehgang aus einen schönen Blick hat. Im öffentlichen Gedächtnis ist das Bad vor allem mit der Geschichte der Baderin Zuzana verbunden, die einst den König Wenzel IV. rettete. Die schöne Baderin ging im Jahr 1543 durch den Chronisten Václav Hájek von



Libočany/Libotschan in die Geschichte ein und es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie ihr Vorbild in einer der vielen Frauen hatte, die dem König Gesellschaft leisteten – ein Mädchen, das auf der Innenseite des Torbogens des Altstädter Brückenturms dargestellt ist, soll wohl gerade Zuzana sein.

Am linken Moldauufer eröffnen gleich zwei Türme die Brücke, verbunden durch ein gotisches Tor. Der niedrigere romanische Turm heißt Judithurm und ist knapp 30 Meter hoch. Er wurde an der Stelle schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut (damit also viel früher als die Karlsbrücke selbst), und zwar aus Vierkantmauerwerk. Zur Wende des 16. und 17. Jahrhunderts kam es zur teilweisen Erneuerung der Fassade im Stil der Renaissance und der Turm bekam eine Sgraffito-Verzierung sowie neue Fenster. Ursprünglich war er Teil der Befestigungen des linken Moldauufers, da sich an dieser Stelle eine Holzbrücke befand, über die jeder hätte in Richtung Burg spazieren können. Erst später gliederte man den Pläner-Turm in die Komposition der Judithbrücke ein und später wurde er Teil der neuen Karlsbrücke. Er umfasst ein Erdgeschoss sowie drei Stockwerke und diente seine gesamte Geschichte hindurch ganz verschiedenen Zwecken – unter anderem war er ein Gefängnis für Schwerverbrecher. Im Jahr 1517 spießte man den Kopf des Raubritters Heinrich von Bohnice – den man auch „Bohnička“ nannte – auf dem Turm auf. Daraus entstand eine Reihe reizender Legenden, in denen auch weniger reizende Erscheinungen und Gespenster eine Rolle spielten.

Neben dem Judithurm stand eigentlich ein zweiter romanischer Turm, in der Zeit der Gotik wuchs aber ein neuer Turm aus dem Boden, der viel höher und schon von Weitem sichtbar war. Dessen Fundamente wurden wohl Anfang des



15. Jahrhunderts von der Parler-Gilde gelegt, der eigentliche Bau begann im Jahre 1464 während der Herrschaft des Königs Georg von Podiebrad. Das Land hatte zu Zeiten der hussitischen Wirren wohl andere Sorgen: Der Turm sollte ein Gegenpol zum Altstädter Brückenturm werden – doch jeder dürfte auf den ersten Blick sehen, dass er viel asketischer und “nackter” ist als sein Gegenspieler am Altstadtufer. Der Erbauer ist bis heute unbekannt, aber jemand machte sich die Mühe und baute zahlreiche Nischen in die Fassade ein, die jedoch bis heute leer geblieben sind. Auch wenn der Turm in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts umfassend renoviert wurde – die Arbeiten lagen in der Verantwortung des berühmten Prager Architekten Josef Mocker –, wurden die ursprünglich geplanten reichen Verzierungen nie umgesetzt. Der Turm ist der jüngste der drei Türme der Karlsbrücke, doch er erträgt sein Schicksal sehr tapfer. Er ist 35 Meter hoch und verbirgt in seinem Inneren eine recht gangbare Treppe. Der Turm ist öffentlich zugänglich und bietet genauso wie sein Kollege am gegenüberliegenden Flußufer einen bemerkenswerten Ausblick. Immerhin liegt der Wehrgang in 26 Metern Höhe. Nicht immer konnten die Menschen von hier aus aber das Panorama des alten Prags genießen, denn der Prisma-Turm aus Sandsteinquadern diente früher unter anderem als Lager oder Brandwacht.

DIE STATUEN DER KARLSBRÜCKE

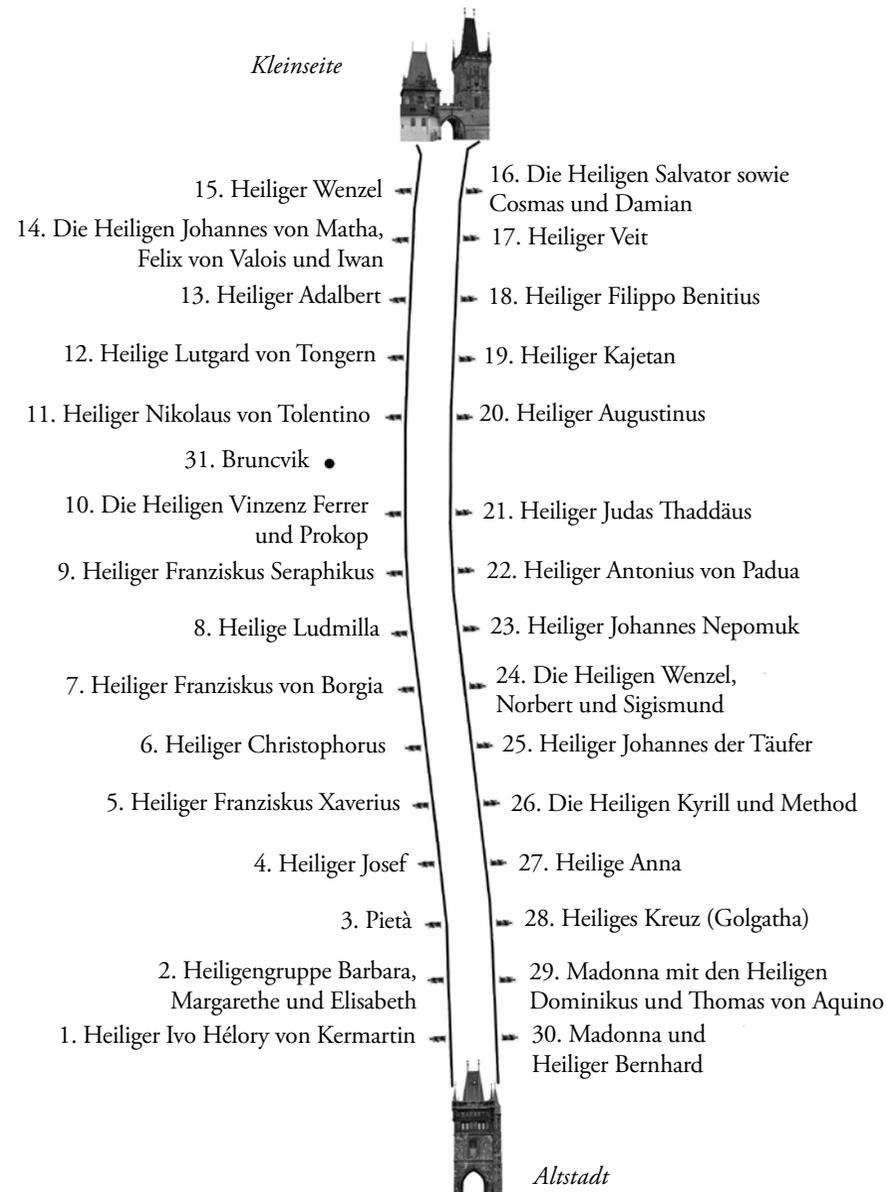
Die Prager Brücke wurde aus Sandsteinquadern erbaut. Sie ist 520 Meter lang und zehn Meter breit. Sie steht auf insgesamt 16 Bögen. Es gab Gehsteige, die in den Jahren 1834 bis 1835 errichtet, später aber wieder abgetragen wurden. Seit dem Jahr 1707 gilt auf der Brücke Rechtsverkehr. Ab dem Jahr 1723 erleuchteten Öllampen den Weg, bis sie im Jahre 1866 durch Gaslampen ersetzt wurden. Den Namen Karlsbrücke trägt die Brücke seit dem Jahr 1870. Schon in alten Zeiten galt die Brücke als ein besonderer Ort. Bereits in *Koldins Kodifikation des Stadtrechts* aus dem Jahr 1579 steht geschrieben, dass jemand, der einen anderen Menschen auf der Prager Brücke verletzte, höher bestraft würde, als wenn die Tat irgendwo anders geschehen wäre.

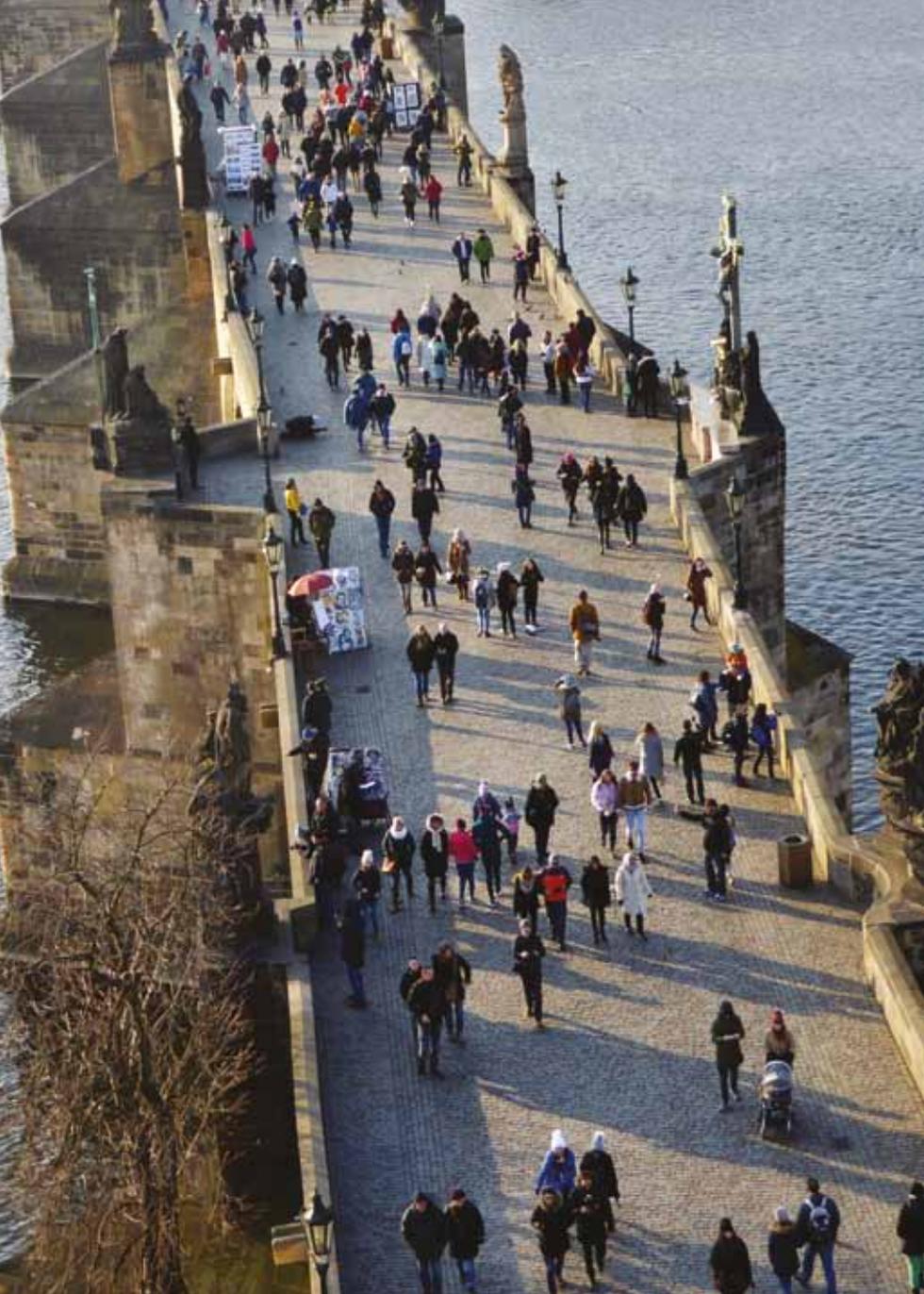
So kam auch das Geländer der Brücke nicht zu kurz. Nach und nach wurde es mit Statuen und Figurengruppen von Heiligen samt ihrer Attribute besetzt. Damit wurde der Brücke eine mächtige Symbolik verliehen, die durch die Hände der besten Bildhauer ihrer Zeit zu jedem Menschen spricht, der mit offenen Augen – und auch Sinnen – durch die Welt geht. Denn tatsächlich kann man auf der Karlsbrücke zur richtigen Zeit und bei einer richtigen Konstellation auch heute noch etwas spüren. Die heiligen Männer und Frauen, Schutzpatrone, Apostel, Märtyrer, Priester, Ritter, Adligen, Theologen, Ordensschwestern, Prediger, die berühmten Väter, Söhne, Töchter,

Mütter und Großmütter, die allesamt aus Stein gehauen sind und mit der Zurückhaltung echter Heiliger auf das Geschehen auf der Brücke hinabblicken, geben jedem selbstlos eine helfende Hand, der sich für ihre außergewöhnlichen Geschichten und ihre tiefgreifenden Botschaften interessiert.



Die Reihenfolge der Statuen und Figurengruppen der Karlsbrücke sind folgendermaßen nummeriert: Zunächst in Richtung von der Altstadt zur Kleinseite auf der linken, bzw. der südlichen Seite, danach zurück auf der rechten, bzw. nördlichen Seite von der Kleinseite hin zur Altstadt. Die letzte Statue mit der Nummer 31 zeigt den Ritter Bruncvik, der auf der südlichen Kleinseitner Seite etwas abseits unterhalb der Brücke auf der Insel Kampa steht. Sie befindet sich unweit der Figurengruppe der Heiligen Vinzenz Ferrer und Prokop.





1. HEILIGER IVO HÉLORY VON KERMARTIN

Es war im Jahre 1662 als der österreichische Kavallerie-General Johann von Sporck eine kleine Siedlung in Ostböhmen kaufte, in deren Nähe heilende Mineralquellen gefunden wurden. Als der General starb, erbte sein Sohn Franz den Besitz. Dieser war ein in jeder Hinsicht aufgeklärter Mann. Im Jahre 1695 schickte er Proben des Wassers zur Prager Universität und bat um eine Analyse. Ein Jahr später bekam er eine Antwort, mit der die Geschichte der Gemeinde **Kuks** ihren Anfang nahm – eines **Phänomens des böhmischen Barocks**. Heute weiß man, dass der nachdenkliche Graf Sporck ungefähr zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu der Erkenntnis kam, dass das Wesen des Christentums durch das Schlechte im Menschen verzerrt war, aber auch durch einen schädlichen Einfluss von Eltern, Kirche und Obrigkeit. Er suchte also wieder nach dem rechten Weg und forderte, den Glauben wieder zu vertiefen und die christlichen Werte hochzuhalten. Graf Sporck stach in allem heraus, in dem er herausstechen konnte – so auch in seinem Wirken in Kuks im Nordosten Böhmens. Das war ein außergewöhnliches und einzigartiges architektonisches Projekt, das ein Schloss, ein Kurbad, ein Spital sowie eine Wettkampfstätte mit zwei Obelisken und vierzig groteske Callotzwerge umfasste. Weiterhin gibt es dort ein Haus der Philosophen samt Bibliothek, ein Sommerschlösschen, ein großes Taubenhaus, einige Gästeunterkünfte mit Nebengebäuden, ein Gasthaus,

mehrere Verwaltungsgebäude, eine Wäscherei sowie Unterkünfte für die Bediensteten. Alle Bauten wurden nach einem einheitlichen architektonischen Konzept errichtet, beginnend mit einer strengen Symmetrie bis hin zu einer Ausgewogenheit der Linien. Die Elbe teilt den Komplex in einen weltlichen und einen kirchlichen Teil, die beide durch eine Brücke verbunden sind. An jedem Ufer sticht stolz eine Dominante in den Himmel. Das linke Elbufer schmückt ein zweistöckiger Schlossbau, am rechten wiederum zieht vor allem das Spital mit der Spitalkirche und dem Mausoleum des Grafen alle Aufmerksamkeit auf sich. Das Schloss und das Kurbad waren schon immer berühmt für ihren Komfort und ihre luxuriöse Einrichtung. Doch war es vor allem das Areal des Spitals auf der gegenüberliegenden Uferseite, das mit seinem einzigartigen bildhauerischen Schmuck Kuks zu einem Unikat machte. Dabei erwies sich die Entscheidung des Grafen Sporck, Matthias Bernhard Braun mit der Verzierung der Bauten zu beauftragen, als sehr glücklich. Die Figurengruppe des Heiligen Ivo Hélyory von Kermartin auf der Karlsbrücke war der zweite Auftrag für den gefragten Barock-Bildhauer in Prag.

Der Bildhauer und Schnitzer **Matthias Bernhard Braun**, geboren als Matthias Braun, war einer von vielen Söhnen eines Schmieds aus den Alpen. Der Künstler starb am 15. Februar 1738 in Prag, wo er insgesamt 26 Jahre lang wirkte. In der Stadt eröffnete er eine eigene Werkstatt, in der er zahlreiche Nachfolger ausbildete – in Böhmen heiratete er auch und wurde dort heimisch. Auch wenn er ursprünglich Österreicher war, wurde er zu einem der bedeutendsten Vertreter der böhmischen Barock-Bildhauerei. Der Höhepunkt seines Schaffens waren ohne Frage die Statuen der Allegorie der Großzügigkeit



im ostböhmischen Kuks, ergänzt durch die Krippenstatuen im nahegelegenen Wald. Braun hinterließ aber auch im Stadtbild von Prag seine unauslöschbaren Spuren, unter anderem mit der Figurengruppe des Heiligen Ivo Hélyory von Kermartin.

Der **Heilige Ivo** war ein bretonischer Priester, der durch seine aufopfernde Sorge um die Mittellosen und Armen berühmt wurde, denen er vor allem bei juristischen Angelegenheiten half. Deshalb wurde er auch zum Schutzheiligen der Richter, Anwälte und Notare. Aufgrund dieser Umstände wird auch deutlich, warum die Figurengruppe des Heiligen Ivo Hélyory von Kermartin mit Mitteln der **juristischen Fakultät der Prager Universität** errichtet wurde. Die Jahreszahl in der Aufschrift an der Plastik deutet an, dass das Werk 1711 entstanden ist. Der Schutzheilige der Juristen wird dort als Beschützer der Armen dargestellt. Mit einer sanften Geste wendet er sich den Witwen, Waisen und einem bettelnden Greis zu, wobei an seiner Seite die Allegorie der Gerechtigkeit steht. Sein Gesichtsausdruck ist außergewöhnlich lebendig, ebenso wie seine entschuldigende Geste mit der angezogenen linken Hand, die eine ehrliche Anteilnahme ausstrahlt.

2. HEILIGENGRUPPE BARBARA, MARGARETHE UND ELISABETH

Die Heilige Ludmilla und Agnes von Böhmen gehörten zu den Frauen, deren Leben eng mit den Ländern der böhmischen Krone und vor allem Prag verbunden waren. Die meisten der allgemein bekannten Heiligen, die für immer in unserem Gedächtnis verwurzelt sind, sind nur über Umwege in unsere Breiten gekommen – in Stein gehauen oder versteckt in den Namen von Domen, Kirchen oder Klöstern, die diesen außergewöhnlichen Frauen geweiht sind. Die **Heilige Margarethe von Antiochia** ist eine von ihnen. Sie war eine altchristliche Märtyrerin, die wohl aus dem pisidischen Antiochia stammte, das in der Antike eine bedeutende Stadt nördlich des heute türkischen Anatoliens ist. Sie wurde im dritten Jahrhundert als Tochter eines heidnischen Priesters geboren, doch konvertierte sie schon bald zum Christentum. Sie soll sehr schön gewesen sein und es mangelte auch nicht an Verehrern. Unter ihnen war auch ein sehr ranghoher Mann, und zwar der örtliche Präfekt Olybrius. Margarethe lehnte ihn ab, denn sie wollte ihr Leben Jesus Christus weihen – doch das versetzte den Präfekten in Rage, weshalb er das Mädchen denunzierte, auch wenn er wusste, welches Schicksal ihr als Christin blühte. Der Legende nach erschien Margarethe im Kerker der Teufel in Gestalt eines wildgewordenen Drachen, der sie schließlich verschlang. Doch

Magdalena Wagnerová

Karlsbrücke
Geschichten und Legenden

Fotos von Magdalena Wagnerová

Übersetzung und Korrekturlesen Lingea s.r.o.

Satz und Grafik Matěj Barták

Herausgeber Pavel Jeřábek – Verlag PLOT, Bělohorská 10,
169 00 Praha 6, www.plotknihy.cz, als 460. Veröffentlichung

Druck FINIDR, s.r.o.

Erste Ausgabe, Prag 2025

ISBN 978-80-7428-490-8